

Wenn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue

Daher ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es

Praktischen Katholiken zukommt. Diese hatten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peter's Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

Kraftmensch hebt eine Eisenplatte, auf der ein Automobil mit drei Insassen steht, und reißt schwere eiserne Ketten wie Zwirnfäden auseinander. Nach der letzten Nummer umtost ihn nicht endwollender Beifall. Der Hercules entschließt sich daher, noch eine Zugabe zu geben. Rasch bringt ihm ein Diener ein kleines Paket auf die Bühne. Er öffnet es, und zum Vorschein kommt — eine Hose, eine ganz gewöhnliche Hose. Der Athlet nimmt — die Musik schweigt hierbei — in jede Hand ein Hosenbein und tut, als wenn er die Hose entzweireißen wolle. Er zieht und zerrt, seine Muskeln spannen sich an, die Adern im Gesicht treten hervor, die Hose aber bleibt ganz. Nach mehreren vergeblichen Versuchen tritt er achselzuckend vor die Rampe und erklärt mit lauter Stimme, daß hier seine Kraft versage, denn die Hosen der Firma K. & Co. seien eben unzerreißbar.

Auf der Mandchu-Bahn.

„Auf dem japanischen Bahnhofe,“ so schildert ein Reisender in den „Katholischen Missionen,“ seine Erlebnisse auf der japanischen Bahn in der Mandchurei, „kein Wartesaal, kein Dienstpersonal, das einem Auskunft erteilt hätte. Nach vieler Mühe finden wir in der Ecke des Schuppens, der mit dem Namen Station prunkt, einen wenig höflichen Unteroffizier, der uns ein Billet dritter Klasse verabreicht. Der Bahnhof war gedrängt voll Chinesen, die mit ihrem Gepäck die Bildung eines Zuges abwarteten. Kaum ist dieser vorgefahren, so werden die Wagen auch schon im Sturm genommen. Die herrschende Dunkelheit vergrößert die Schwierigkeit, sich ein ordentliches Plätzchen zu erobern. Und die Wagen dieses japanischen Zuges selbst! Allenthalben zer Schlagene Fensterscheiben, von Licht und Heizung keine Spur, kein Teppich auf dem Fußboden, kein Brett, oder sonst eine Vorrichtung, wo man sich seines Gepäckes hätte entledigen können. Volle 22 Stunden hielt ich in diesem Marterkasten aus, ohne Speise und Trank. Ich wagte nicht, auf den Stationen abzustiegen, denn jedesmal erneuerte sich das Durcheinander und Gedränge bei der Abfahrt. Ganze Haufen von Chinesen kletterten sich an den Wageneingängen fest, um mit Gewalt in die bereits überfüllten Cupees einzudringen. Die ganze Nacht wurde ich mit Paketen bombardiert und von diesen groben Menschen getreten. Und dazu welche schauerhafte Kälte! Gegen Mittag zum Ueberfluß noch Zugwechsel in Mukden! Das Stoßen, Lärmen und Quetschen vor und in den Wagen beginnt von neuem. Endlich gegen 7 Uhr laufen wir in Sin-min-ting ein. Aber hier heißt es, die Nacht liegen bleiben, bevor uns die nord-chinesische Bahn aufnehmen und am folgenden Tag nach Chan-hai kuan und am zweitfolgenden nach Peking bringen kann.“

Die älteste Zeitung.

Die vor längerer Zeit eingegangene „Peking Gazette“ darf als eine Patriarchin unter den Zeitungen gelten, da sie

vor etwa tausend Jahren gegründet worden ist. Das älteste Journal der Welt jedoch ist das Peking Blatt „Ting-Pao“, das bereits seit nahezu 1200 Jahren erscheint und seine jüngere Rivalin überdauert hat. Das Blatt existierte bereits 800 Jahre vor Gründung der ersten europäischen Zeitung. „Ting-Pao“ erscheint jetzt in der Hauptstadt Chinas, vierundzwanzig Seiten stark in Buchformat, mit einem Einband von gelbem Reispapier versehen. Außer gieser gibt es noch eine billigere, sehr stark verbreitete und beliebte Volksausgabe.

Achtung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mehrere der bisher von uns angezeigten Kalender vergriffen sind, nämlich der Soldatenfreund, der Bauernkalender, der Lustige Bilderkalender und Kalender für Zeit und Ewigkeit. Von mehreren anderen Kalendern haben wir nur noch einen ganz geringen Vorrat.

Dagegen haben wir wieder einen kleinen Vorrat des allbeliebten Regensburger Marienkalenders erhalten. Man möge baldigst Bestellungen einsenden an die Office des „St. Peter's Voten.“

Zu Adamsons Kandidatur.

Bonda, Sask., den 21. Jan. '08 —
Werte Redaktion!

In der letzten Ausgabe Ihres Blattes bemerkte ich einen Artikel bezüglich der Kandidatur des Herrn Dr. Reely für den Humboldt Wahlbezirk für die bevorstehende Dominionwahl. Sie erwähnen, daß mehrere Mitglieder der Provinziallegislatur sich bemühen, den Sitz in dem Dominion Parlamentshaufe für Dr. Reely zu gewinnen und daß es fast aussieht, als ob die Regina Legislatur des Dr. Reely überdrüssig sei und jetzt versuche, ihn nach Ottawa abzuschicken hätten Sie Dr. Reely und auch der Regina Legislatur gegenüber gerecht sein wollen, so hätten Sie sich doch wohl erst überzeugt, bevor Sie diese Behauptung wagten. Die Saskatchewan Regierung wünscht nicht, Dr. Reely los zu werden, sondern würde ihn nur ungern aus der Saskatchewan Legislatur scheiden sehen, da er daselbst ein sehr geachtetes und ehrenhaftes Mitglied ist. Da Sie jedoch in dem oben erwähnten Artikel Ihres Blattes die Kontroverse eröffnet haben, möchten Sie doch öffentlich den genauen Grund erklären, weshalb Sie glauben, daß Herr A. J. Adamson wiedererwählt werden sollte. Was hat er für Humboldt getan, außer daß er zwei außerhalb des Distriktes Wohnenden die Posten in der hiesigen Landoffice und einem Einwohner Winnipegs die Stelle als Heimstätteninspektor verschafft hat. Da Herr Adamson selber nicht nur außerhalb dieses Distriktes, sondern sogar außerhalb dieser Provinz, nämlich in Winnipeg, Manitoba, wohnt, meint er vielleicht, es sind in seinem Distrikte keine diesen Stellen gewachene Personen. Aber was hat Herr Adamson denn sonst noch für Humboldt getan? Wie viel Briefe aus Humboldt, die an ihn, als Vertreter Humboldts, gerichtet waren, hat er beantwortet? Wie viele Male hat er während seiner Dienstzeit seinen Distrikt besucht? Er erhält \$2,500 das Jahr dafür, daß er sich für die Interessen Humboldts verwenden solle, und er verbraucht diesen Lohn, indem er seinen Geschäften in Manitoba und in Irland und England nachgeht. Da Herr Adamson nun einmal nicht in Saskatchewan sondern in Manitoba wohnt und ein Bürger in Manitoba ist, sollte er auch, wenn er politische Ehrenämter wünscht, sie dort suchen. Ist Herr Adamson ein solch guter Mann, wie Sie ihn da hinstellen, dann werden die Einwohner Manitobas es schon bald ausfinden und ihn für sich in Beschlag nehmen.

Es ist gewiß auch nicht recht, daß während Saskatchewan zu 10 Vertretern berechtigt ist, in Wirklichkeit nur 8 haben sollte; denn unter jetziger Vertreter, Herr Adamson, wohnt, wie schon erwähnt, in Winnipeg, und sein Schwager, der den Assiniboia Wahlbezirk vertritt, wohnt in Ottawa.